Das Mentoring-Programm:
Neues ausprobieren, wegweisende Fragen stellen

Sarah Seiler und Nadine Kletzl arbeiten beide als Sozialarbeiterinnen bei einem Sozialdienst. Sie haben von Oktober 2019 bis Oktober 2020 im Mentoring-Programm der BFH ein Tandem gebildet.

Interview: Sarah Müller
Das Interview fand im Januar 2021 statt.

Mit vielen Ungewissheiten verknüpft, stellt der Übergang vom Studium der Sozialen Arbeit in die Berufswelt eine Herausforderung dar. Das Mentoring-Programm des Departements Soziale Arbeit vernetzt Absolvierende und erfahrene Berufsleute in Tandems. Was halten die Teilnehmer*innen von diesem Programm? Wir haben nachgefragt.

Das Mentoring-Programm startete mit einem Kickoff-Treffen mit allen Teilnehmenden. Die Tandems wurden von den Programmleitenden gebildet. Dort lernten Sie sich auch kennen. Wie war das?

Nadine Kletzl: Das war spannend (lacht). Wir kannten nur unsere Namen, es war wie ein Blinddate. Wir haben es aber gut getroffen.

Sarah Seiler: Das war eine spezielle Situation am Kickoff. Einige Leute kannten sich da bereits, wir hingegen kannten uns überhaupt nicht. Wir fanden dann jedoch beim anschliessenden Apéro heraus, dass wir einige gemeinsame Kontakte haben und wir haben uns sofort gut verstanden.

Wie wurden Sie beide auf das Mentoring-Programm aufmerksam?

Nadine Kletzl: Eine Arbeitskollegin von mir wurde von der BFH angefragt und sprach mich daraufhin an, ob mich das nicht interessieren würde.

Sarah Seiler: Wahrscheinlich habe ich über den E-Mail-Verteiler der BFH davon erfahren.

Frau Seiler, Sie befanden sich 2019 in Ihrem Abschlussjahr. Können Sie beschreiben, wie Sie sich in dieser Abschlussphase gleichzeitig für Ihre berufliche Zukunft vorbereiteten?

Sarah Seiler: Das war eine anstrengende Zeit. Ich steckte im Abschlussstress und die Fragen, wo ich mit meinem Abschluss hinkomme und wo ich hin will, beschäftigten mich. Ich musste mir zudem überlegen, wie ich einen neuen Job mit langem Arbeitsweg mit der Familie vereinbaren könnte. Ich bin Mutter zweier Kinder im Schul- und Vorschulalter. Diese Kriterien schränkten meine Stellensuche bereits ein.

Inwiefern konnte Frau Kletzl als Mentorin Ihre Fragen und Anliegen aufgreifen?

Sarah Seiler: Als das Kickoff stattfand, hatte ich bereits die Zusage für eine Stelle beim Sozialdienst in Ostermundigen, wo ich auch heute noch arbeite. Ich startete dort im November 2019 mit einem 80%-Pensum. Das Mentoring-Programm benötigte ich damals vor allem für den Start in die Sozialhilfe. In diesem Bereich hatte ich kein Praktikum absolviert und ich hatte einigen Respekt davor. Meine Fragen drehten sich vor allem um diesen Einstieg und um meine Befindlichkeit: Was fällt mir auf und wie geht es mir dabei?

Nadine Kletzl (ergänzt): Fallbelastung und Einführung sowie die Vereinbarkeit von Beruf und Familie waren Themen, die im Fokus standen.

Inwiefern kam Ihnen die berufliche Erfahrung von Frau Kletzl zugute?

Sarah Seiler: Fachfragen wurden weniger besprochen, die konnte ich mehrheitlich an meiner Arbeitsstelle klären. Wenn es aber Fragen zur Organisation, zu Strukturen, Abläufen und Vorgehen gab, war ich froh Nadine hinzuziehen zu können. Sie verfügt über breite Erfahrung, da sie Einblick in mehrere Sozialdienste hatte.

Frau Kletzl, Sie sind einige Jahre jünger als Ihr Mentee und haben noch keine eigenen familiären Verpflichtungen. Sie haben sich mit Frau Seilers Fragen zu Vereinbar- ►

«Mit jemandem ausserhalb des Berufs- und Familienumfelds über die Herausforderungen im beruflichen Alltag zu sprechen, ist äusserst wertvoll. Deshalb bin ich froh, dass ich mich für das Programm angemeldet habe.» Sarah Seiler

Sarah Seiler, Jahrgang 1980, schloss 2019 ihr Bachelorstudium an der BFH ab. Im selben Jahr fand sie eine Anstellung als Sozialarbeiterin in der Gemeinde Ostermundigen im Bereich Sozialhilfe. Sie lebt mit ihrer Familie in Biel.

keit von Familie und Beruf beschäftigt. Wie konnten Sie sie unterstützen?

Nadine Kletzl: Nebst der Belastung durch den Berufseinstieg kamen bei Sarah die familiären Aufgaben und der weite Arbeitsweg hinzu. Die Belastung war gross. Ich habe dann bald einmal thematisiert, dass unter diesen Umständen die Reduktion des Arbeitspensums sinnvoll sein könnte.

Sarah Seiler: Ich war der Meinung gewesen, dass mir das Pendeln eine Pause verschaffen könne. Ich dachte mir, ohne zu pendeln würde ich einfach eine halbe Stunde länger im Büro sitzen und dann nach Hause hetzen. Dazu meinte Nadine kritisch: «Wenn du nicht pendeln würdest, hättest du die Wahl zwischen eine halbe Stunde weiter arbeiten oder diese halbe Stunde für dich nutzen.» Diese wertvolle Überlegung hatte ich mir selbst noch nie gemacht. Ich pendle nach wie vor, habe aber mein Arbeitspensum auf 70% reduziert. Das gibt mir etwas mehr Luft.

Support und Austausch

Das einjährige Mentoring-Programm des Departements Soziale Arbeit der BFH richtet sich an die Absolvent*innen des Bachelor- und Master-Studiengangs Soziale Arbeit und an Berufspersonen mit mindestens drei Jahren Arbeitserfahrung in einem Tätigkeitsbereich der Sozialen Arbeit. Den Auftakt für das Programm bildet jeweils die Kick-off-Veranstaltung im Herbst. Die Anmeldung für das Mentoring-Programm 2021/22 ist spätestens ab Mai offen.

bfh.ch/soziale-arbeit/mentoring

Wie haben Sie sich in der Pandemie-Zeit ausgetauscht? Haben Sie sich jeweils vorbereitet?

Nadine Kletzl: Das erste Treffen fand bei mir zuhause statt. Darauf folgte die Corona-Pandemie und wir haben uns telefonisch ausgetauscht. Auch als Treffen wieder möglich waren, behielten wir dies bei. Organisatorisch war dieser Kommunikationsweg für uns beide einfacher. Wir haben uns ungefähr alle zwei Monate spontan kontaktiert. Im September 2020 haben wir uns zum Abschluss des Mentoring-Jahres zum Mittagessen verabredet. Vorbereitet habe ich mich nie auf unsere Gespräche und wir haben auch nicht zum Voraus ein Thema vereinbart. Ich habe einfach mal zugehört.

Sarah Seiler: Ich arbeitete beim Start des Mentoring-Programms erst seit einigen Wochen. Mein Kopf war voller Fragen, die mir aber teilweise zu banal erschienen, um sie am Arbeitsort zu stellen. Damit bin ich dann kurzerhand zu Nadine.

Das Verhältnis zwischen Ihnen erscheint sehr kollegial. Wie haben Sie das erlebt?

Nadine Kletzl, Jahrgang 1989, hat Soziale Arbeit an der BFH studiert und 2012 mit dem Bachelor abgeschlossen. Zuletzt absolvierte sie an der BFH den CAS Mandatsführung im Kindes- und Erwachsenenschutz. Sie arbeitet beim Sozialdienst Münchenbuchsee.

«Trotz meiner grösseren Berufserfahrung hatte ich nie die Haltung ‹Du hast ein Problem und ich habe die Lösung dafür›, zwischen uns fand vielmehr ein Austausch statt. Ich konnte mich gut in ihre Situation einfühlen, wir funktionierten gut zusammen.» Nadine Kletzl

Nadine Kletzl: Das stimmt, wir haben uns schnell gut verstanden. Trotz meiner grösseren Berufserfahrung hatte ich nie die Haltung «Du hast ein Problem und ich habe die Lösung dafür», zwischen uns fand vielmehr ein Austausch statt. Ich konnte mich gut in ihre Situation einfühlen, wir funktionierten gut zusammen.
Sarah Seiler: Wir haben gewisse Ähnlichkeiten und fanden schnell dieselbe Wellenlänge. Es gab keine Missverständnisse und ich konnte von Nadines Erfahrung profitieren.

Frau Kletzl, inwiefern hat das Mentoring-Programm Sie selbst weitergebracht?
Nadine Kletzl: Mir ist dank dem Austausch bewusst geworden, wie ich mich seit meinem eigenen Berufseinstieg weiterentwickelt habe. Das Mentoring-Programm bot mir ausserdem die Gelegenheit, mich im Bereich Coaching zu versuchen. Das hat mich darin bestätigt, dass ich irgendwann in diesem Bereich tätig werden möchte.

Frau Seiler, werden Sie sich selbst auch als Mentorin betätigen?
Sarah Seiler: Frühestens in ein paar Jahren, dazu braucht es erst Erfahrung. Den Ansatz des Programms finde ich sehr gut, gerade die Phase des Berufseinstiegs ist anspruchsvoll. Mit jemandem ausserhalb des Berufs- und Familienumfelds über die Herausforderungen im beruflichen Alltag zu sprechen, ist äusserst wertvoll. Deshalb bin ich froh, dass ich mich für das Programm angemeldet habe.

Frau Kletzl, weshalb empfehlen Sie Berufspersonen sich als Mentorin oder Mentor für den beruflichen Nachwuchs einzusetzen?
Nadine Kletzl: Es ist eine gute Sache und es «fägt»! Man sollte generell mehr Know-how auf freiwilliger Basis weitergeben. Und als Mentor*in profitiert man auch selbst, denn man erhält einen vertieften Einblick in eine andere Institution oder in ein anderes Tätigkeitsfeld. ■

Sarah Müller, Mitarbeiterin Kommunikation
sarah.müller@bfh.ch
... war bis Ende Januar 2021 im Kommunikationsteam des Departements tätig und unter anderem für die Eventkommunikation verantwortlich.